

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 43 (1967-1968)

Heft: 9

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gründe hätten zu diesen Maßnahmen geführt; Peter überläßt es dem Leser, den Schluß zu ziehen, dies hätten die MK in Bern beschlossen, um die braven Soldaten sinnwidrig abzuwärteln. Diese Darstellung ist nun einwandfrei unrichtig. Die USA haben einen besonderen Ausrüstungssatz zum Schützenpanzer für die Verwendung in arktischen Verhältnissen. Sie haben die schweizerischen Stellen darüber orientiert und darauf hingewiesen, daß für mitteleuropäische Verhältnisse dieser Satz nicht notwendig sei; deshalb wurde er nicht beschafft. Der Helm mit Kopfhörer ist uns auch bekannt, er wurde aber erst entwickelt, nachdem die Schweiz den Schützenpanzer gekauft und bezogen hatte. Unsere Hörergarnitur war zur Zeit des Kaufes das Neueste, was die USA hatte. Bei den Versuchsfahrzeugen des M 109 (Panzerhaubitze) erhielten wir die erwähnten Helme, die dort auch verwendet wurden. Peter stützt sich da auf Gerüchte, die er in Thun gehört habe und die tatsächlich zirkulieren.

Diese Beispiele sollten Ihnen zeigen, daß es dem Verfasser gar nicht darum geht, Unzukömmlichkeiten aufzudecken und beizutragen zur Behebung von Mängeln. Er suchte alles Negative zusammenzutragen, um die Armee zu besudeln. Es handelt sich um destruktive Kritik. Und nun komme ich zu dem von Ihnen beanstandeten Artikel. Der Sabotageüberfall auf den Divisions-KP hat stattgefunden. Er war etwa so inszeniert wie erwähnt, und ich fand dabei auch den Manövertod. Auch der Sabotageakt gegen den Schützenpanzer fand statt; Soldat Peter war eines der Opfer. Die Manöver waren so angelegt, daß die Führungsschützenpanzer des Divisionskommandanten während der ganzen Zeit nicht benötigt wurden. So war diese kleine Gruppe der Funkerkompanie auch unterbeschäftigt. Wer wüßte nicht, daß in großen Übungen immer irgendwelche Teile nicht zum Zug kommen und damit auch dank der militärfreundlichen Bevölkerung abseits vom großen Geschehen die Freuden des Manöverlebens genießen. Von der Übungsleitung waren in dichter Folge die Sabotageaktionen eingesetzt, um die verschiedenen Sicherheitsmaßnahmen zu testen. Wie in allen Übungen geht es darum, aus Fehlern zu lernen. Hier hat Peter auch einen Teil der Wahrheit plaudernd erzählt; er erwähnte aber nicht, er konnte es vielleicht auch nicht wissen, daß trotz der zwei gelungenen Sabotageüberfälle die mit der KP-Sicherung betraute Mot Füs Kp 1/62 ihre Aufgabe gut und zweckmäßig gelöst hat. Das haben Schiedsrichter, Besucher und nicht gelungene Sabotageakte bewiesen und es wurde auch anerkannt.

Und nun der Sanitätstransport des «schwerverwundeten» Soldat Peter. Auch da sind manche Einzelheiten richtig; daß der Keller, in dem er gelagert wurde, zum Kuhstall wurde, ist wohl

eine dichterische Uebertreibung. Und daß die Truppe mit Manipulierleichen da und dort ihren Schabernack treibt, ist auch bekannt. Daß Soldat Peter nicht die zärtlich liebevolle Behandlung durch die Sanitätssoldaten fand, die man bei Schwerverletzten erwartet, dürfte auch etwas dieser besonderen Manipulierleiche zuzuschreiben sein. Auch hier war es eine Übung, bei der aus Fehlern gelernt werden soll; ich möchte deshalb auch keinesfalls behaupten, daß keine vorgekommen sind. Der Div Az, der Kdt der Mot San Abt 11 und seine Offiziere haben sie auch ohne Soldat Peter erkannt und in Ordnung gebracht.

Auch hier handelt es sich wieder um die gleiche Grundtendenz. Aus Halbwahrheiten, aus dichterisch ausgeschmückten Schilderungen von Vorkommnissen wird Kapital geschlagen. Fehler werden aneinandergereiht, um das Ganze lächerlich zu machen. Gutes und Positives wird bewußt weggelassen; d. h. der Verfasser will und kann solches gar nicht erkennen, weil seine negative Grundtendenz es ihm gar nicht möglich macht.

Und nun werden Sie fragen, warum ich unter diesen Umständen nichts gemacht habe. Ich habe es mir wohl überlegt und kam zum Schluß, daß auch hier gilt *qui s'excuse, s'accuse*. Es schien mir, daß Peters negative Tendenz so deutlich zum Ausdruck kam, daß es gar nicht notwendig ist, sich mit ihm herumzubalgen. Wer die Arbeit, die in jedem WK geleistet wird, kennt, kann so etwas nicht für bare Münze nehmen. Wer aber gleich eingestellt ist wie Peter, wird bei jeder Art von Replik sagen: Aha, der Hieb hat gesessen, jetzt suchen die Betroffenen sich herauszuwinden, um noch das Gesicht zu wahren.

Viel wirkungsvoller ist es daher, wenn aus dem «Volk» kritische Stimmen zu solchem Geschreibe sich äußern; dies ist hier in der «Tat» vom 18. 11. 67 der Fall gewesen. Solche Äußerungen zeigen viel deutlicher, daß ein Soldat Peter mit seiner destruktiven Kritik lediglich seine mangelnde Einstellung zum Dienst abreagieren will.

Ich weiß, daß man darüber zweierlei Meinung sein kann. Ich verstehe sehr wohl, was Sie veranlaßte, die Worte im «Schweizer Soldat» zu schreiben und achte Ihre Motive voll und ganz. Nun, da Sie mich aufgefordert haben, haben ich Ihnen meinen Standpunkt dargelegt und stelle es Ihnen frei, nach Gutdünken von meinen Äußerungen Gebrauch zu machen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr F Wille, Oberstdivisionär

Kdt Mech Div 11

Der bewaffnete Friede

Ein Jahr, das uns einmal mehr an vielerlei Gefahren vorbeigehen ließ, das uns das heldenhafte Beispiel des Volkes von Israel brachte, endete mit einer neuerlichen Nuklearexplosion in China. Am Tage, da wir uns auf den Heiligen Abend vorbereiteten, explodierte in der chinesischen Volksrepublik eine Atombombe, die innert weniger Tage über Japan eine Verdoppelung der Radioaktivität zur Folge hatte. Gleichzeitig stand das Jahresende im Zeichen der bedrohlichen Ausweitung des Krieges in Vietnam auf die Nachbarstaaten und an Stelle der oft angekündigten Eskalation des Friedens, muß damit gerechnet werden, daß dieser vom Kommunismus am Kochen gehaltene Krieg weiterhin den Keim eines dritten Weltkrieges in sich trägt. Das sind Zeichen, die für uns auch im Jahre 1968 nach innen und außen größte Wachsamkeit verlangen. Mit der weiteren Erstarkung der umfassenden Landesverteidigung auf allen Gebieten, muß alles getan werden, um vor allem auch den innern Frieden zu erhalten und einen Schluß anzustreben, der in der Lage ist, der auch bei uns feststellbaren Welle der Zersetzung und Herabreibung aller Werte endlich einen Damm entgegenzusetzen.

Hier eine Meldung, die uns gerade zu Beginn des neuen Jahres zu denken geben sollte. In den Volksschulen Ungarns wer-

den seit einiger Zeit sogenannte «Sicherheitskurse» abgehalten. Diese «Kurse» sollen, wie ein hoher ungarischer Polizeioffizier mit Namen László Besteri an einer Versammlung von Volksschullehrern erläuterte, dazu dienen, die Schüler zur «Bekämpfung von Verbrechen gegen den Staat, gegen Subversion und Spionage» zu erziehen und damit den Kampf des ungarischen Staatssicherheitsdienstes gegen diese Erscheinungen zu unterstützen. Auf Weisung des Unterrichtsministeriums wird dieser «Denunzianten-Unterricht» in den Schulen von Polizeioffizieren gehalten, etwa so wie bei uns der Verkehrsunterricht erteilt wird.

Diese kleine Nachricht, die in den Spalten der Weltpresse untergegangen ist, zeigt wieder einmal mehr, wie und in welchem Maße die Kinder und Jugendlichen in kommunistisch regierten Ländern dazu angehalten werden, servil und charakterlos als Rädchen in der Maschinerie des allmächtigen Staates zu agieren. Solche Maßnahmen sollen anscheinend dazu führen, daß Kinder ihre Eltern denunzieren. Dafür gibt es in allen Diktaturstaaten roter und brauner Schattierung allzu viele Beispiele. Wir erinnern daran, daß es sowohl in der Nazizeit wie auch heute wieder in der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» Aufgabe der Lehrer war und ist, durch

Fragen herauszufinden, in welchen Familien ausländische Sender abgehört werden.
In diesem Zusammenhang wollen wir auch auf die Schulprogramme im kommunistischen China hinweisen, die ganz auf den Haß und die Verfolgung aller Andersdenkenden und auf die Menschen anderer Nationen ausgerichtet sind, wobei die para-

militärische Ausbildung bereits beim Kleinkind beginnt, das mit Holzgewehren und Holzkanonen auf Amerikaner, amerikanische Flugzeug- und Schiffsmodelle schießt. Es sind solche Meldungen am Rande, die oft mehr aussagen, als die gezielte und auch bei uns bewußt und unbewußt weitergereichte Propaganda der sogenannten «Friedlichen Koexistenz».
Tolk

Der letzte Angriff auf die Höhe 875

Ein Bildbericht

Nach einer Woche erbitterter Kämpfe besetzten die amerikanischen Fallschirmtruppen am «Thanksgiving day» die berühmte Höhe 875, die das Tal von Dak To beherrscht. Die Verluste waren sehr schwer: 274 Tote und 939 Verletzte auf amerikanischer Seite, mehr als 1400 Tote bei den Vietcongs. Diese Kämpfe, deren Ziel der Hügel 875 war, waren die mörderischsten des ganzen Vietnam-Krieges. Noch nie vorher hatten die Amerikaner so viele Menschenleben eingesetzt für einige Quadratmeter Boden. Bis auf wenige Meter waren die Angreifer an den Gipfel herangekommen, dann aber wurden sie von einem Feuerhagel buchstäblich an den Boden genagelt. Die ganze Landschaft in dieser Region besteht aus Hügeln ähnlich dem Hügel 875. Aber dieser, welcher heute identifiziert wird mit einem teuer bezahlten Sieg, hatte wegen seiner exponierten Lage über dem Tal von Dak To für die Vietminh-Truppen eine ganz besondere taktische Bedeutung. Sein Besitz sicherte den ungehinderten Nachschub von Waffen und Munition aus dem Norden.

Die zwanzig letzten Meter

Nach schwerem vorbereitendem Artillerie- und Minenwerferfeuer und intensiven Angriffen mit Napalmbomben mußten die

Männer der 173. Kompanie amerikanischer Fallschirmtruppen angreifen.

Gilles Caron, unser Sonderkorrespondent, war mitten unter diesen Männern. Seine Photos lassen uns diese 75 Minuten miterleben, die mit einem Gebet begannen und mit einem Sieg endeten.

Auf den Ruf: «Vorwärts 173!» stürzten sich die Männer vorwärts, von Baum zu Baum, von Loch zu Loch, inmitten der zerhackten Bäume. Die Bombardierungen der letzten Tage hatten alles vernichtet, so daß die Angreifer noch viel ungeschützter waren.

Die Vietcongs waren da, überall, wenige Meter entfernt, unsichtbar, eingegraben, und schossen ganz aus der Nähe. Ein amerikanischer Offizier sagte: «Der einzige Weg, den Hügel einzunehmen, besteht darin, einen Feind nach dem andern zu töten.» Was auch mehr oder weniger geschah. Nur wenige ergaben sich: die vom Napalm verbrannten Schwerverletzten.

Nach Fünfviertelstunden blutigsten Ringens erreichten die ersten Paras den Gipfel der Höhe 875. Ein Soldat zündete seine erste Zigarette an...

Unsere Bilder vermitteln einen Ausschnitt aus diesem Kampf, der tagelang die Spalten der Weltpresse füllte.

Copyright GAMMA, Paris und L. Dukas, Zürich



Fürchterlich wirkten die Napalmbomben unter den Verteidigern.



Gezieltes Feuer aus Automaten nagelt die Angreifer fest.